

## I.

# Die ersten evangelischen Pfarrer von Trebniß 1525—1650.

Das im Königlichen Staatsarchiv zu Breslau vorhandene Quellenmaterial ermöglicht uns in Verbindung mit zahlreichen gedruckten Nachrichten<sup>1)</sup> nicht nur die Reihenfolge und Amtsdauer der ersten evangelischen Pfarrer in Trebnitz festzustellen, sondern auch ihre Kämpfe und Lebensschicksale in ihren wesentlichsten Punkten zur Darstellung zu bringen.

Die ersten Prediger des Evangeliums hatten in Trebnitz im Vergleich zu anderen Orten einen besonders schweren Stand. Ihre Lage erinnert uns gleich von Anfang an lebhaft an die Tage der Gegenreformation. Dabei gilt es vor allem zu berücksichtigen, daß wir hier den Boden einer kleinen geistlichen Territorialherrschaft betreten, die selbstverständlich alles daran setzte, das Eindringen des verhaschten Lutheranismus in ihren Bereich so lange wie möglich aufzuhalten und, als das nicht mehr gelingen wollte, es mit allen Mitteln zu bekämpfen. Die Abtissin des 1203 gegründeten Eisterzienser-Jungfrauenstifts Trebnitz besaß in ihrem Herrschaftsgebiet alle obrigkeitlichen Rechte, die ihr von dem derzeitigen Fundator Heinrich dem Bärtigen für alle Zukunft verliehen waren.<sup>2)</sup> Unter diesen Rechten befand sich auch das ius patronatus über die uralte, schon 1155 erwähnte<sup>3)</sup> Stadtpfarrkirche St. Petri. Wir müssen freilich vorausschicken,

<sup>1)</sup> Beides wird weiter unten im einzelnen vorgeführt werden.

<sup>2)</sup> cfr. Stiftungsbrief 1203 und Urkunden von 1208 und 1224 Staatsarchiv J. Öls X 11 g Acta betr. das Patronatsrecht über die Kirche St. Petri in Trebnitz 1651—1676. Ms. D 803a monast. Tröb. privileg. iura et immun. A. Bach-Kastner (kath.) Geschichte und Beschreibung des Klosters Trebnitz. Neisse 1859 p. 195 ff. 149 Ann. 153 f. Sommersberg, Siles. Script. Lips, 1729. I, 815 ff.

<sup>3)</sup> Schon vor 1155, als das Marktrecht von Trebnitz nach Zirkwitz verlegt wurde, eine Kirche in T. vorhanden. 1202 Bogdan Pfarrer (plebanus) derselben. H. Neuling, Schlesiens ältere Kirchen und kirchl. Stiftungen Breslau 1884 p. 132. Zeitschr. f. Gesch. u. Altertum II p. 192.

daz dieses Recht, welches vor allem die jedesmalige Präsentation des Stadtpfarrers in sich schloß, schon im 15., aber auch im 16. und 17. Jahrhundert meist durch den ölsnischen Landesherrn ausgeübt wurde. Aber, wie die Dinge auch immer lagen, in jedem Falle machte die Äbtissin bei den Pfarrwahlen, wo nicht ihre Rechte, so doch ihren Einfluß zu Gunsten ihrer Glaubensgenossen geltend. Wir können schon daraus entnehmen, wie viele und welcherlei Schwierigkeiten sich in der Folge für die Besetzung der Pfarre mit evangelischen Geistlichen ergaben.

Die Reihe der evangelischen Pfarrer eröffnet nach übereinstimmenden Angaben Gregor Wehdenbach, auch Georg Wiedebach genannt.<sup>1)</sup> Er war der Nachfolger des nach 1520 durch Karl I. von Öls berufenen Wolfgang Stange, ehemaligen Predigers an der Pfarrkirche zu St. Johannes in Öls.<sup>2)</sup>

Die reformatorischen Bestrebungen der Zeit, insbesondere die Vorgänge im nahen Breslau, hatten gar bald auch im weiten Umkreis Stadt- und Landbevölkerung in eine tiefgehende Erregung versetzt. Auch waren die Stimmungen, die seit längerer Zeit schon den ölsnischen Hof beherrschten, nach und nach in allen Gebietsteilen des Herzogstums bekannt geworden. Der Landesherr Herzog Karl I. selbst hatte ja durch die Bevorzugung seines reformatorisch gesinnten Hofpredigers Johann Heß, des nachmaligen Breslauer Reformators,<sup>3)</sup> offenkundig die lutherische Lehre gebilligt<sup>4)</sup> und Anlaß dazu gegeben, daß man sich allenthalben in den Grenzen seines Herzogstums, also auch in Trebnitz, nach evangelischen Predigern umsah.

Schon seit 1523 kamen vereinzelte Wanderprediger in die ölsnischen Lande, die das Evangelium schriftgemäß dem Volke verkündeten.<sup>5)</sup> Da

<sup>1)</sup> Staatsarchiv J. Öls X 11 g. Ms. D. 304 Geschichte des fürstlich jungfräulichen Klosterstifts zu Trebnitz, zusammengetragen aus verschiedenen bewährten Urkunden, Übergaben und eigenen Erfahrungen von J. C. R. Sinapius Olsnographia I p. 352—354. Bach-Kastner, a. a. D., p. 168.

<sup>2)</sup> d. d. Öls, Sonntag nach Erhebung des H. Kreuzes 1520 Staatsarchiv J. Öls X 11 g. Instrumenta noviter reperta.

<sup>3)</sup> Heß, Erzieher des ältesten Sohnes Joachim 1514, von 1517—22 Hofprediger in Öls. H. Luchs, Schlesische Fürstenbilder: Karl I. p. 6.

<sup>4)</sup> Brief Herzog Karl I. an Luther, 29. Juni 1522. Luchs p. 6. Henel b. Sommersberg I p. 220 Alte Wittenb. Ausgabe von Luthers Werken von 1558, Bd. II 154 Aelurius, Glaciographia Sect. III 492 Rößlin Zeitschr. f. Gesch. u. Altert. VI p. 126.

<sup>5)</sup> cfr. Sinapius, a. a. D. I p. 352—54. G. Fuchs, Reformations- und Kirchengeschichte des Fürstentums Öls. Breslau 1779 p. 79. Buckisch, Religionsalten I c. 6 m. 3. Tiebiger, Gingerissen's Luthertum II T. p. 135.

geschah es, daß auch der damalige Stadtpfarrer von Trebnitz,<sup>1)</sup> Gregor Wehdenbach, zur neuen Lehre übertrat. Am Peter-Paulstage (29. Juni) 1525, am Kirchweihfest, hielt er in Gegenwart und wahrscheinlich unter Zustimmung einer zahlreichen Gemeinde in seiner Pfarrkirche die erste evangelische Predigt.<sup>2)</sup> Dies Ereignis ist umso bedeutsamer, als es sich unter den Augen der strenggläubigen Äbtissin Hedwig II. von Geisler (1515—1526) abspielte. Wieviel mußte doch die alte Kirche von ihrer Anziehungskraft und Lebensfähigkeit eingebüßt haben, daß sich ein so deutliches Symptom ihres inneren Verfalls im Zentrum einer uralten geistlichen Territorialherrschaft zeigen konnte! — Seit dem 29. Juni 1525 verbreitete sich die neue Lehre im Stiftsgebiet mit ungeheurer Schnelligkeit und selbst die persönlichen Bemühungen der Äbtissin Hedwig vermochten ihrem Siegeslauf keinen Einhalt zu tun. Denn es mag doch nur wenig geholfen haben, wenn sich die glaubenseifige Äbtissin dazu herbeiließ, in eigener Person ihre Untertanen zu besuchen und mit freundlichen Worten vor den „feuerischen Fertümern“ zu warnen.<sup>3)</sup> Wenn sie nun auch kaum Gewaltmaßregeln angewendet hat, so ist doch soviel gewiß, daß sie sich „mit allen Kräften“ wider das weitere Vordringen der neuen Lehre gewehrt hat. Von ihrer Nachfolgerin Hedwig III. von Vogau, 1526 bis 1536, dagegen weiß der katholische Chronist (D. 304) nichts derartiges zu berichten. Erst von der folgenden Äbtissin Barbara von Lüttwitz, 1536—46, wird uns erzählt,<sup>4)</sup> daß sie für ihren alten Glauben mit großem Eifer tätig war. Aber gerade unter ihrer Regierung kam die Reformation im Stiftsgebiet zum völligen Durchbruch und zog nunmehr auch sämliche Landkirchen, die dem Stifte gehörten, also Pawellau, Schlottau mit seinem Filial Polnisch-Hammer, Luzine und Schawoine in ihren Bannkreis.<sup>5)</sup>

Diese Wendung ist ganz gewiß dem veränderten Regime im Fürstentum Ols zuzuschreiben, das mit dem Jahre 1536 sich anbahnte. An die Stelle des zuerst lutherisch angehauchten (cfr. Grünhagen, Geschichte

<sup>1)</sup> Staatsarchiv D. 304 p. 78 f.

<sup>2)</sup> Soffner (kath.), Geschichte der Reformation in Schlesien Breslau 1887. p. 201 bestreitet ohne ersichtlichen Grund diese gut bezeugte Tatsache. Vergleiche die oben angeführten Quellen. D. 304 Sinapius, Bach-Kastner, Buckisch, Fiebiger, Fuchs, Heyne, Dokumentierte Geschichte des Bistums Breslau 1860—68.

<sup>3)</sup> D. 304 a. a. D. p. 79. Buckisch, Religionsakten Vol. I cap. VI m. III p. 284 ff. Fiebiger II c. XXI p. 185 ff. Bach-Kastner p. 65.

<sup>4)</sup> Kastner, Archiv f. Geschichte des Bistums Breslau. Reiße 1858 p. 186.

<sup>5)</sup> Bach-Kastner, a. a. D., p. 169.

Schlesiens II, 25), sodann aber als treuer Sohn der alten Kirche sich bekennenden Karl I.<sup>1)</sup> traten in diesem Jahre seine 4 Söhne, die sich entschieden für die Augsburgische Konfession erklärten. Das ölsnische Fürstentum kam dabei unter die Herrschaft des Herzog Johann († 1565), der mit seinem jüngsten Bruder, Herzog Georg zusammen in Öl residierte. Die herzoglichen Brüder führten in den Jahren 1537—38 die Reformation so gründlich in ihren Landen durch, daß im Kreise Trebnitz außer der Klosterkirche nur noch die Kirchen von Frauenwaldau, Kapsdorf, Rožerke, Llossen, Schimmau und Zirkwitz dem alten Gottesdienst erhalten blieben.<sup>2)</sup> Natürgemäß hatten die Herzöge im Stiftsgebiet Trebnitz den meisten Widerstand zu überwinden. Hier wachte die Äbtissin Barbara eifersüchtig über die Integrität ihrer alten verbrieften Rechte, die ihr eine vom Landesherrn unabhängige Stellung verliehen, und begab sich aus Besorgnis vor etwaigen Übergriffen der Herzöge in königlichen Schutz, der ihr denn im weitesten Sinne zuteil ward. In der Urkunde d. d. Prag, 6. Januar 1538, bestätigte König Ferdinand I. ihre Gerechtsame mit den äußerst bemerkenswerten Worten: „daß das Stift Trebnitz mit all seinem Umkreise als ein der Krone Böhmen unmittelbar einverleibtes Glied betrachtet und in unvergleichlichen Schutz genommen werden soll“.<sup>3)</sup> Damit war den Herzögen von Rechtswegen jegliche Einmischung in die Angelegenheiten des Stifts, also auch in die kirchlichen, verwehrt. Indessen mußten sie es dennoch durchzusetzen, daß sich die lutherische Lehre auch auf den Stiftsdörfern mehr und mehr ausbreitete. Von einem gewalttätigen Vorgehen der Herzöge wissen auch die katholischen Berichterstatter hierbei nichts mitzuteilen. Die Äbtissin konnte schließlich nicht anders, als dem ungeheuren Druck der religiösen Bewegung nachzugeben und sich den Wünschen des Landesherrn und der Bevölkerung zu fügen.

Nur in Trebnitz selbst wollte sie nach dem Ableben Weydenbachs

<sup>1)</sup> Brief Karls I. an Papst Clemens, 17. Oktober 1530, Luchs a. a. O., p. 8. Soffner p. 183 und Korrespondenz mit seiner streng katholischen Schwester Margarethe von Anhalt, Zeitschr. f. Geschichte und Altert. XVIII p. 117 ff. (Schimmelpfennig).

<sup>2)</sup> Soffner, a. a. O. p. 199. Staatsarchiv O. A. Trebn. X 3 a datieren die Reformation in Trebnitz seit circa 1535. Schreiben der Herzöge d. d. Öl 18. Febr. 1585.

<sup>3)</sup> Staatsarchiv D 304 p 81. D 303 a. Soffner 199 f. Luchs 440. Heyne III, 1086.

1538<sup>1)</sup>) um jeden Preis wieder einen katholischen Priester als Stadtpfarrer einzehn. Mit großem Geschick griff sie dabei auf einen Mann zurück, dem schon von Herzog Karl I. d. d. Öls Samstag a. Tg. Vis. Mar. 1530 die Anwartschaft auf die Trebnitzer Pfarrstelle gewährt war, die auch am 24. April 1532 die bischöfliche Genehmigung gefunden hatte.<sup>2)</sup> Diesem erteilte sie am Sonntag nach Visit. Mariae 1538 die Expektanz. Es war dies einer der Gebrüder von Motschelnitz, Söhne des herzoglichen Hoferichters zu Trebnitz, und zwar sollte der vom Vater dazu aussersehene die Pfarre erhalten. Am 11. Dezember 1538 erhielt die Abtissin die Konfirmation des Bischofs Jacob.<sup>3)</sup> Nichtsdestoweniger wird uns davon berichtet, daß es dem designierten katholischen Pfarrer nicht gelang, seine Schäflein um sich zu sammeln, sondern auf den Wunsch der Trebnitzer Bürgerschaft wieder ein evangelischer Pastor das Pfarramt übernahm.<sup>4)</sup> Nach Fuchs hieß dieser Mann Titus Roselius,<sup>5)</sup> der im Jahre 1566 in Trebnitz starb. Von seiner Persönlichkeit sowie von seinen Amtserfahrungen wissen wir leider nichts zu sagen.

Genaueres wissen wir schon über den dritten evangelischen Pfarrer, Matthäus Richter, der von der Abtissin 1567 ortsvoiziert wurde. Bei der Ausübung seines Predigtamtes aber müssen ihm wohl von Seiten des Bischofs Schwierigkeiten gemacht worden sein. Denn er beschwerte sich über derartige Dinge bei dem mildgesinnten Kaiser Maximilian II. und zwar mit dem besten Erfolge. Der Kaiser befahl dem Bischof, den Trebnitzer Pfarrer in gebührlichen Schutz und Sicherung zu nehmen. d. d. Wien, 4. November 1574.<sup>6)</sup> Die evangelische Sache erfuhr durch diese kaiserliche Sympathiekundgebung wesentliche Stärkung. M. Richter hatte gegen 17 Jahre seiner Gemeinde und der Ausbreitung der Reformation aufs treueste gedient, wovon seine Kirchgemeinde, die mit rührender Liebe an ihm hing, ein treffliches Zeugnis ablegte. d. d. Trebnitz,

<sup>1)</sup> Es steht fest, daß Weydenbach noch 1530 Pfarrer von Trebnitz war. Staatsarchiv F. Öls X 11 g. Schreiben des Herzogs Karl I. dd. Öls, Samstag am Tage Vis. Mar. 1530. Es läßt sich aber nicht mit Sicherheit, aber doch einer gewissen Wahrscheinlichkeit erweisen, ob Weydenbach bis 1538 gelebt oder bis dahin noch einen Nachfolger gehabt hat. Zedenfalls trat 1538 eine Pfarrvakanz ein.

<sup>2)</sup> Beides Staatsarchiv F. Öls X 11 g.

<sup>3)</sup> Staatsarchiv Ms. D. 298 a Registr. Leichnitz.

<sup>4)</sup> Soffner, a. a. O., p. 201.

<sup>5)</sup> Fuchs, p. 323.

<sup>6)</sup> Fuchs, a. a. O., Beilage 33, p. 653.

4. Dezember 1584.<sup>1)</sup> Wir können daher nicht glauben, was Bischof Andreas nach seinem Tode d. d. Grottkau, 19. Dez. 1585<sup>2)</sup> behauptet: „er habe ein unordentliches Leben“ geführt.

Während seiner Amtsperiode scheint sich vielmehr die evangelische Sache in Trebnitz ruhig, aber stetig weiterentwickelt und in den Herzen der Bürgerschaft feste Wurzel gesetzt zu haben. Auch wagte die Äbtissin unter der Regierungszeit des evangelisch gesinnten Kaisers Maximilian II. keinerlei Eingriffe in die Angelegenheiten der evangelischen Kirchengemeinde.

Umso heißer aber entbrannte der Kampf nach dem Tode des Matth. Richter, am 3. Dezember 1584.<sup>3)</sup>

Da hielt die Äbtissin Margaretha II., 1574—89,<sup>4)</sup> der Anregung des Breslauer Bischofs als loci ordinarius folgend, die günstige Gelegenheit für gekommen, einen katholischen Priester in das ihr unterstehende Pfarramt zu berufen. Dieser ernsten Gefahr gegenüber trat zum ersten mal die evangelische Kirchengemeinde Trebnitz handelnd auf. Sie hatte den ehemaligen Pfarrer zu Peterwitz, Johann Heydorn von Bunzlau († 1592), als ihren künftigen Pfarrer in Aussicht genommen. In einer Bittschrift, datiert vom 4. Dezember 1584,<sup>5)</sup> suchte die Gemeinde die Zustimmung der Äbtissin für ihren Kandidaten zu erlangen. Aber vergebens.<sup>6)</sup> Jene berief sich solchem Ansinnen gegenüber auf ihre Eide, Gelübde und Klosterregeln, schließlich auch auf die Weisungen des Bischofs.<sup>7)</sup>

Von ihrer Patronatsherrschaft abgewiesen, wandte sich die bedrängte Gemeinde an die Landesherren, die herzoglichen Brüder Heinrich und Karl von Ols mit der Bitte, sie gegen die Maßnahmen des Bischofs und der Äbtissin in ihrem schon „in die 50 Jahre lang gehabten Besitz der A. C.“ zu beschützen.<sup>8)</sup>

Unverzüglich nahmen sich die Herzöge der Not ihrer Glaubensgenossen an und legten bei Bischof Martin d. d. Ols, 18. Februar 1585, ein gutes Wort für sie ein, indem sie die 50jährige Tradition, den Religionsfrieden von 1555 und den Abschied Maximilians II. an die schlesischen Stände ins Feld führten.<sup>9)</sup> Unter demselben Datum beklagten sich auch

<sup>1)</sup> Fuchs, Beilage 34, p. 653 ff.

<sup>2)</sup> Staatsarchiv F. Ols X 11 g.

<sup>3)</sup> Kastner, Archiv I, 124.

<sup>4)</sup> Staatsarchiv D 304 p. 84.

<sup>5)</sup> Fuchs, a. a. O., Beilage 34, p. 653 ff.

<sup>6)</sup> Staatsarchiv O. A. Trebnitz X 3 c.

<sup>7)</sup> Fuchs, Beilage 35, p. 655 f. <sup>8)</sup> Ebenda.

<sup>9)</sup> Fuchs, Beilage 36, p. 657 ff.

die ölsnischen Herzöge bei Herzog Georg von Liegnitz-Brieg über den Bischof, der sich in Trebnitz Anmaßungen erlaubt und einen katholischen Pfarrer einsetzen möchte, obwohl die C. A. schon 50 Jahre im Schwange gehe und sie alle darin geboren und erzogen seien.<sup>1)</sup>

Außer dem Bischof trat nunmehr auch Abt Hieronymus von Leubus, der Visitator des Stifts, mit in den Kampf ein und gab der Äbtissin den strikten Befehl, nur einen katholischen Priester zu berufen.<sup>2)</sup> Gegen diese Anordnung aber erklärten sich die Herzöge auß entschiedenste.<sup>3)</sup>

Nun kam die Sache auch dem Kaiser zu Ohren. Kurz und bündig verfügte er d. d. Prag, 27. Juli 1585,<sup>4)</sup> daß die katholische Religion im Stift Trebnitz aufrecht erhalten bleiben sollte.

Aber die Trebnitzer Kirchgemeinde, die an ihren Landesherren einen starken Rückhalt hatte, ging nun eigenmächtig vor und schickte unter dem 28. Oktober 1585 Andreas Döring in Übereinstimmung mit dem Adel auf dem Lande und der landesfürstlichen Obrigkeit die Bokation zum Pfarrer von Trebnitz mit dem Zusatz, daß er einen polnisch und deutsch predigenden Diaconus sowie einen fleißigen Schulmeister anzunehmen und von seinem Einkommen zu befolsden habe.<sup>5)</sup> Dieses Bokationsschreiben sowie auch die schon vorher erwähnten Äußerungen der Trebnitzer Gemeinde mit samt ihrem Bürgermeister und Ratmannen sind die sprechendsten Beweise dafür, wie fest schon das evangelische Bekenntnis trotz der altgläubigen geistlichen Herrschaft im Volke wurzelte.

Die entgegengesetzten Anordnungen der hohen und höchsten Instanzen vermochten die Gemeinde keineswegs zu beirren. Vergebens befahl der Abt von Leubus unter dem 24 November 1585 der Äbtissin „mit der Einsetzung eines sektischen Prädikanten stille zu halten“<sup>6)</sup> Die Äbtissin Margarethe mußte erklären, daß sie bei dem besten Willen nicht hätte verhindern können, was einmütig „die Herzöge von Öls, etliche vom Adel und des Stifts Untertanen“ beschlossen hätten.<sup>7)</sup> Umsonst betonte sowohl der Abt d. d. Leubus, 9. Dezember 1585,<sup>8)</sup> wie auch der Bischof

<sup>1)</sup> Staatsarchiv O. A. Trebnitz X 3 a. <sup>2)</sup> Ebenda.

<sup>3)</sup> Fuchs, a. a. O., Beilage 37, p. 660. Schreiben der Herzöge an die Äbtissin, dd. Öls, 5. April 1585.

<sup>4)</sup> Staatsarchiv J. Öls X 11 g.

<sup>5)</sup> Fuchs, a. a. O., Beilage 39, p. 663 ff.

<sup>6)</sup> Staatsarchiv J. Öls X 11 g.

<sup>7)</sup> Ebenda. Schreiben des Abts von Leubus, 9. Dezember 1585.

<sup>8)</sup> Staatsarchiv J. Öls X 11 g.

Andreas d. d. Grottkau, 19. November und 19. Dezember 1585, daß der Äbtissin und nicht den Herzögen laut kaiserlichen Richterspruchs (1562) das ius patronatus, mithin auch das unumschränkte ius vocandi zustehe. Bischof Andreas verlangte sehr energisch die Präsentation eines katholischen Priesters namens Michael Razkly, Vikar am hohen Stift St. Johannis zu Breslau, und forderte unter dem 26. November 1585 seine Investitur.<sup>1)</sup> Sie wurde vollzogen.

Aber Razkly konnte sich trotzdem nicht behaupten. Die Gemeinde hielt an Döring fest, der das Amt schon übernommen hatte.

Weder der bischöfliche Protest vom 20. Dezember 1585<sup>2)</sup>, gerichtet an die Herzöge von Ols, noch der des Abtes von Leubus vom 23. Dezember 1585<sup>3)</sup> konnten etwas an dem Tatbestande ändern. Die Trebnitzer Stadt- und Pfarrkirche blieb in evangelischen Händen.

Anfang 1589 starb Döring. Des Kampfes müde, folgte die Äbtissin Margarethe jetzt bereitwillig dem Wunsche der Trebnitzer Bürgerschaft und setzte am 26. Januar 1589 den bisherigen Diaconus Valentin Neothebel zum Pfarrer ein, wenn auch mit dem Vorbehalt, die gegebene Einwilligung wieder zurückziehen zu können.<sup>4)</sup>

Neothebel scheint mit der Äbtissin Sabina in gutem Einvernehmen gelebt zu haben. 1595 hat er sie als seine Obrigkeit um Hilfe und Schutz gegen den Herrn von Nostiz auf Wilzen, der ihm sein Filial Wilzen entziehen wollte.<sup>5)</sup>

Sein „ärgerliches Leben“ veranlaßte die Gemeinde im Jahre 1596 bei dem Herzog um seine Suspension nachzusuchen.<sup>6)</sup> Er sei, wie es in diesem Schreiben heißt, „ein liederlicher Mietling“. Trotz alledem blieb Neothebel im Amte bis an sein Lebensende. Auch ist der Grund zu solcher Feindseligkeit vielmehr in dem Streit um die Neothebel vom Stift verliehene „Biergerechtigkeit“ als im Charakter des Pfarrers zu suchen. Schließlich aber kam in dem bezeichneten Streitverfahren ein Vergleich zu stande, indem Neothebel im Juli 1597 auf das Privilegium des „Schöpsschankes“ Verzicht leistete.<sup>7)</sup>

Auch nach dem Ableben Neothebels, am 8. November 1601, spielten sich in Trebnitz ähnliche Vorgänge ab wie bei den vorangegangenen Pfarr-

<sup>1)</sup> Staatsarchiv J. Ols X 11 g.

<sup>2)</sup> Staatsarchiv O. A. Trebnitz X 1 a.

<sup>3)</sup> Staatsarchiv J. Ols X 11 g. <sup>4)</sup> Ebenda.

<sup>5)</sup> Staatsarchiv O. A. Trebnitz X 3 c. <sup>6)</sup> Ebenda. <sup>7)</sup> Ebenda.

vakanzen. Die Äbtissin ergriff Maßnahmen zur Einsetzung eines katholischen Pfarrers und Bürgermeister und Ratmannen von Trebnitz flehten von neuem um fürstlichen Schutz (9. November 1601.<sup>1)</sup>

Indessen bewog die Furcht vor den „tumultuarischen Kirchkindern“ und dem Herzog die Äbtissin auch diesmal nachzugeben und den Protestant Sebastian Reichel zum Pfarrer, nur wiederum mit der Klausel von 1589, zu berufen.<sup>2)</sup>

Dieser Sebastian Reichel hatte während seiner langen Amtsperiode († 1643) ebenso unter den Greulen des 30jährigen Krieges<sup>3)</sup> wie unter den Anfechtungen der Katholiken aufs schwerste zu leiden.

Das erste Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts war allerdings für die Entwicklung des Protestantismus in unserem Gebiete das denkbar günstigste. Die Äbtissin Maria von Luck (1603—1610) machte aus ihrer Zuneigung zum evangelischen Bekenntnis kein Hehl und trat am 8. März 1610 öffentlich zum Protestantismus über.<sup>4)</sup>

Auch die weiteren Jahre brachten den Evangelischen des Trebnitzer Ländchens unter dem Schirm einer evangelischen Landesobrigkeit und der Gunst milder kaiserlicher Religionsedikte wenig Gefahr. Wir nennen nur den Majestätsbrief Rudolph II. vom 20. August 1609 und den Dresdener Akkord vom 28. Februar 1621.

Aber nach dem kaiserlichen Restitutionsedikt von 1629 begann die Lage für die protestantischen Stiftsuntertanen kritischer zu werden.

Elisabeth von Pietrowsky (1610—1640) führte den Abteistab. Da traf auf Besinden des jesuitisch erzogenen Kaisers Ferdinand II. bereits im November 1628 eine Kommission von Visitatoren des Cisterzienserordens in Trebnitz ein, die nicht blos im Stift Umschau hielt, sondern namentlich auf die evangelischen Geistlichen ihr Augenmerk richtete, mit der Instruktion ausgerüstet, Mittel und Wege zu ihrer Beseitigung zu finden.<sup>5)</sup> Bald nach deren Abreise gelangte an die Äbtissin d. d. Camenz,

<sup>1)</sup> Staatsarchiv O. A. Trebnitz X 3c.

<sup>2)</sup> Staatsarchiv F. Öls X 11 g.

<sup>3)</sup> 1628 verwüstete ein Dänenheer das Trebnitzer Land. 1632 hatte man die Verpflegungsgelder für ein brandenburgisches Regiment aufzubringen. 1633 brachten sächsische und kaiserliche Truppen dem Stift viel Schaden. Staatsarchiv Ms. D 304 p. 95. cf. Bach-Kastner, a. a. D., p. 74.

<sup>4)</sup> Staatsarchiv D 304 p. 89—95. Heyne, a. a. D., III, p. 1093. Maria von Luck heiratete den Forstmeister Hans von Sehlditz und liegt zu Röckhöpnau, Kr. Öls, begraben.

<sup>5)</sup> Staatsarchiv F. Öls X 11 g und Fuchs, a. a. D., Beilage 3, p. 538 ff.

12. November 1628, im Namen des Papstes Urban VIII. ein Commissoriale derselben Herren<sup>1)</sup> mit dem gemessenen Beschle und unter Androhung des päpstlichen Bannes und militärischer Exekution binnen vier Wochen vier Tagen alle lutherischen Prädikanten oder Priester, die bis dato sub utraque kommuniziert haben, zur allein selig machenden katholischen Religion „zu konvertieren und zu bekehren“ und darüber an Freiherrn Joh. Friedr. Breuner, Coadministrator des Bistums Breslau, nach Neiße zu berichten.<sup>2)</sup>

Die Äbtissin ließ darauf die evangelischen Pfarrer und Prediger aus der Stadt wie aus den Stiftsdorfschaften zu sich kommen, um ihnen ihren Abschied bekannt zu geben. Die Geistlichen führten darüber Klage vor den Landesherren, den herzoglichen Brüdern Heinrich Wenzel und Karl Friedrich, und diese, wie immer bereit, für ihre Glaubensgenossen einzutreten, richteten eine geharnischte Epistel an die Äbtissin und verboten ihr, als „des Stifts patroni, Landesfürsten und ordentliche Obrigkeit“ aufs strengste, das althergebrachte exercitium religionis C. A. unbeschadet ihres ius patronatus zu verändern und die evangelischen Prediger zu beseitigen.<sup>3)</sup>

Die Äbtissin entschuldigte sich schon am 5. Dezember (2 Tage nachher) 1628 wegen ihres eigenmächtigen Vorgehens und wies auf das forum ecclasiasticum immediatae iurisdictionis hin, scheint aber dann alle weiteren Schritte unterlassen zu haben.

Aber d. d. 1. Januar 1629 traf ein neuer ordre von Bischof Karl Ferdinand in Breslau mit beigeschlossenem Patent des apostolischen Nuntius Caraffa ein, welcher kurzerhand die Abschaffung der lutherischen Prädikanten und die Einsetzung katholischer Priester im Stiftsgebiet anordnete,<sup>4)</sup> aber wiederum wußten die Herzöge die Exekution zu verhindern

Da befahl der Kaiser selbst (Schreiben d. d. Wien, 6. Mai 1631) der Äbtissin Elisabeth, kraft des ihr zugesprochenen Patronatsrechts un-

<sup>1)</sup> Fr. Georgius Vrall, Vratisl. Abbas Aulae Regiae Vicarius, Commissarius generalis Ord. Cist., Fr. Joannes, Abbas Sedlicensis und Fr. Hugo, Abbas zur neuen Zelle.

<sup>2)</sup> Staatsarchiv J. Öls X 27 d: „Die vom fürstl. Hause Öls beanspruchte Superiorität und Gerechtigkeit an dem Stift Trebnitz“ und Fuchs, Beilage 4, p. 543 ff.

<sup>3)</sup> dd. Öls, 3. Dezember 1628 nach Staatsarchiv J. Öls X 27 d, nicht wie Fuchs, Beilage 3, p. 538 ff. abdrückt, im November 1628. Das von Fuchs abgedruckte Schreiben ist mit dem in J. Öls X 27 d enthaltenen identisch.

<sup>4)</sup> Staatsarchiv J. Öls X 11 g.

verfüglich einen katholischen Priester in Trebnitz einzusetzen. Übrigens sei die Äbtissin keizerlicher Neigungen verdächtig. Denn es sei ihm zu Ohren gekommen, daß sie Ketzer an ihren Tisch ziehe. Aber merkwürdig genug; auch diese kaiserliche Verordnung blieb unausgeführt. Denn die Trebnitzer Kirchgemeinde unter Führung ihres Pfarrers ebenso wie die Landesfürsten ließen sich das Recht der freien Religionsübung nicht schmälern und den Vertretern der katholischen Kirche fehlte es in jenen Kriegszeiten an den nötigen Machtmitteln, ihre Wünsche gewaltsam durchzusetzen.

Im Jahre 1637 sehen wir Sebastian Reichel so gut wie vorher im Besitze der Trebnitzer Pfarrei. In diesem Jahre nämlich geriet er bei der Ausübung seines vokationsmäßigen Rechtes, einen Diaconus nach seinem Ermeessen anzunehmen, mit der Äbtissin in Streit. Letztere wollte den katholischen Kaplan Goworeck berufen, drang aber nicht durch. Vielmehr trat wiederum ein evangelischer Diaconus dem Seb. Reichel zur Seite.<sup>1)</sup>

1643 starb Seb. Reichel. Er hatte den evangelischen Pfarrer Albrecht Schoeffinius zum Nachfolger. Von diesem aber ist uns nur der Todestag, 25. Juli 1650, bekannt.

Wir brechen hier ab, weil mit dem Jahre 1650 die Zeit der schwersten Drangsal für die evangelische Kirche in Trebnitz beginnt, die inzwischen an anderer<sup>2)</sup> Stelle eine Darstellung gefunden hat.

Wir schließen mit einer zusammenfassenden Übersicht über die Pfarrer von Trebnitz bis zum Jahre 1671 (Wegnahme der ev. Kirche in T.).

1202 Bogdan (plebanus).

.....

1465 Joh. Smogeraw.

<sup>1)</sup>) Sanct. prisc. Virg. v. Herzog Konrad dem Weissen präsentiert.

<sup>2)</sup>) Febr. Konfirmation der fürstl. Präsentation durch den Gen.-Vikar.

.....

<sup>3)</sup> 1504 Gregor Rabenaw (Intervention der Herzogin v. Troppau an Herzog Albrecht v. Ols).

<sup>3)</sup> 1520 Wolfgang Stange.

Sonntag nach Erhebung des hl. Kreuzes: Präsentation durch Herzog Karl I.

<sup>1)</sup> Staatsarchiv J. Ols X 11 g. Schreiben der Herzöge Heinrich Wenzel und Karl Friedrich an die Äbtissin Elisabeth, dd. Bernstadt, 30. Juni 1637.

<sup>2)</sup> Bergl. meine Arbeit: „Der Streit um das Patronatsrecht über die Stadtkirche zu Trebnitz 1650–1669“. Btschr. f. Geschichte u. Altertum Schlesiens.

<sup>3)</sup> Staatsarchiv J. Ols X 11 g.

- 1525 Gregor Weydenbach, erster evang. Pfarrer.  
 1538 Titus Roselius (?) (ev.). Katholischer Gegenkandidat:  
     von Motschelnitz.  
 1567—1584 Matth. Richter (ev.).  
 1585—1589 Andreas Döring (ev.). Kathol. Gegenkandidat:  
     Michael Rath. Diakonus: Valentin Neothobel.  
 1589—1601 Valentin Neothobel.  
 1601—1643 Sebastian Reichel (ev.).  
     1637 Kath. Kaplan Goworeck.  
 1643—1650 Albrecht Schoeffinius (ev.).  
 1650—1668 Bartholomaeus Hielischer (ev.).  
     Diakonus Daniel Schoeffinius.  
 1668—1671 Daniel Schoeffinius (ev.).  
 1671 P. Sebastian Machacek (kath.).

Militisch.

Kluge.